

# Alarmzeichen

Autor(en): **Bloch, Peter André**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **49 (1991)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.







# Alarmzeichen

In unserer so hektischen Zeit des Wohlstandes sind wir mit derart vielen Problemen belastet, dass wir kaum mehr zu uns selbst finden. Ständig ist etwas los, unablässig ruft die Pflicht, läutet das Telefon, allen fehlt es an Zeit, und am Abend warten wieder neue Verpflichtungen: Sitzungen, Vereins- oder Gesellschaftsanlässe, oder es läuft unaufhörlich der TV-Apparat, uns mit Informationen und aggressiver Unterhaltung überflutend, die wir kaum mehr verarbeiten können. Vorwärts, so lautet die Losung, immer weiter, noch mehr: Arbeit und Vergnügen, Stress, wohin man schaut.

Ein jeder baut sich in dieser Hektik seinen eigenen Turm zu Babel, mit so vielen unbewältigten, unerledigten Gedanken und immer neuen Aufgaben und Problemen. Wer könnte seinem stetigen Wachsen Einhalt gebieten? Mit Gegenständen und Verbrauchsartikeln machen wir dasselbe; wir kaufen und werfen weg, unablässig, ungebremst. Unsere ganze Gesellschaft folgt dem Prinzip des Konsumierens und Wegwerfens; den Lagertürmen des Angebots entsprechen die Gruben und Berge des Abfalls. Wem graute nicht davor? Doch wer machte nicht mit? Im Wasser, in der Luft und in der Erde lagern überall gefährliche, unabgebaute Partikel des Verbrauchs, Gifte und Gase, kaum bemerkbar und unsichtbar, aber in der wachsenden Konzentration schliesslich tödlich.

Zugegeben, es hat in letzter Zeit mancherorts ein klarer Bewusstseinswandel stattgefunden: Alarmiert vom Baumsterben und stark zunehmenden Allergien und Atembeschwerden sind Kontrollen eingeführt worden. Auch der Energieverschwendung versucht man Herr zu werden; aber es geht nur langsam voran; zu gross sind die Versuchungen des Konsums und des Wohlstands. Zuviele frönen der Lust verwöhnter Bequemlichkeit, die letztlich zur Selbstzerstörung führt. Überall ertönen Rufe nach Mässigung und

Umkehr, nach vernünftigeren Massen und natürlicheren Verhältnissen. Trotz der Trommelfeuer der Werbung nach noch mehr Verbrauch wissen wir es im Grunde alle: es muss etwas geschehen, so lange es Zeit ist. Doch können wir das Rad der Entwicklung noch zurückdrehen?

Zu deutlich sind die Mahnmale: der so lästige Verkehrsstau, die vielen Unfälle, die bedrohlichen Zivilisationskrankheiten, die gesteigerten Aggressionen und Ängste allerorts, die wachsende Kriminalität, die abnehmende Kommunikation zwischen den Menschen, den Generationen und unterschiedlichen Mentalitäten. Wer könnte den zunehmenden Alkoholkonsum übersehen, wer die traurigen Gesichter der Aidskranken und ihrer Angehörigen, wer die hoffnungslose Isolation der Drogensüchtigen? Wie konnte es dazu kommen, dass bei uns kleine Schulkinder vor ihrer Turnhalle am Morgen einen Toten fanden? Wer kümmert sich um das viele Leid, die Not, die Sorgen aller?

Ich wünsche mir auf 1991 eine Gesellschaft, die mit allen solidarisch ist und wieder einen menschlichen Rhythmus findet, offen ist für Fremde und Asylsuchende, auch für Andersdenkende. Es wäre nicht richtig, nur in Schwarzmalerei zu machen. Viele Einzelpersonen und Gruppen, Institutionen, Vereine und Behörden stehen im Einsatz für den Mitmenschen auf der Strasse und in Heimen, in Familien und Schulen, in den Spitälern und Kirchen. Viele Künstler und Kulturschaffende nehmen sich der Themen der Gegenwart verantwortungsbewusst an, um die Probleme zu hinterfragen und durch ihre Arbeit aufzuklären und einen Bewusstseinswandel zu bewerkstelligen. Vieles geschieht im stillen, ohne Aufhebens und ohne grosse Worte.

1991 soll in der Schweiz das Jahr der Begegnung werden. Die so unter-

schiedlichen Sprachregionen wollen sich vermehrt gegenseitig kennen und schätzen lernen, in Erinnerung an die gemeinsame Geschichte und in der Hoffnung auf eine glückliche Zukunft, geprägt durch die Standort-suche im geeinten Europa. In den letzten Jahren ist es klar geworden, dass vieles in unseren Strukturen kritisch überholt werden muss, weil massiv mit unseren Freiheiten Missbrauch getrieben wurde. Das Misstrauen der Bevölkerung gegenüber den Behörden ist gewachsen, denn man ist über den Verlauf der Fichenaffäre enttäuscht und fühlt sich von den Wirtschaftsinteressen der mächtigen Grossunternehmen immer mehr in die Enge gedrängt. Wer regiert eigentlich die Schweiz, fragt sich der kleine Mann, aber auch die Jungen, die sich anschicken, die 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft zu begehen, wissend, dass bei uns eigentlich das Volk den höchsten Souverän darstellt! Meiner Meinung nach kann das nur heissen, dass man sich wieder vermehrt politisch betätigen muss, statt resigniert den Kopf in den Sand zu stecken! Wir müssen es – gemeinsam mit der heranwachsenden Jugend – lernen, uns zu wehren und unseren Standort genau zu formulieren, damit wir uns selbst möglichst objektiv – in freier, wissender Distanz – beurteilen können. In diesem Sinn soll 1991 ein Jahr der kritischen Selbstbesinnung sein, nicht das einer lamentierenden Selbstaufgabe. «Frei sein» heisst nach Albert Camus «sich getrauen, offen die Wahrheit zu sagen», «sich nicht selber anlügen». Sehen wir also unerschrocken und kritisch in unsern eigenen Spiegel, ohne Überheblichkeit, aber auch ohne Minderwertigkeitskomplexe, mit Vertrauen auch in die Erneuerungskräfte unseres Landes.

Es ist eben nicht so, dass wir es mit einem resignierten, gelangweilten Volk zu tun hätten. Im Gegenteil: Für die Jubiläumsfeierlichkeiten sind dem Büro des Delegierten Dr. Alfred Wyser Hunderte von Vorschlägen für kanto-





nale Veranstaltungen zugekommen, von denen über 150 realisiert werden können! Ganz abgesehen von den Hunderten von autonom durchgeführten lokalen und regionalen Anlässen! Die Stadt Olten wird in diesem Zusammenhang auch ein Geschichtswerk herausgeben: «Olten von der Helvetik bis zur Neuzeit», um ihre Rolle und Entwicklung in den letzten hunderfünfzig bis zweihundert Jahren zu untersuchen. Viele Darstellungen werden sich zweifellos auf frühere Beiträge in den «Neujahrsblättern» stützen, die für manchen Geschichtsfreund zu einer wertvollen Quelle geworden sind.

Wenn am Neujahrsmorgen die «Oltner Turmbläser» das neue Jahr mit ihren Instrumenten – in harmonischem Einklang mit den Glocken unserer Stadt und Region – begrüßen,

dann wollen wir danken für ein Jahr, das vielen die Freiheit und politische Selbstständigkeit gebracht hat, und hoffen auf eine neue Zeit der Besinnung und der Toleranz, der Menschenwürde und der Liebe. Ich wünsche allen ein gutes neues Jahr und freue mich auf die Kaminfegermeister der Schweiz, die am 1. Januar von der Treppe der Solothurner Kathedrale aus allen Schweizern und Schweizerinnen für 1991 viel Glück wünschen, in allen vier Landessprachen, damit es alle verstehen, wissend, dass wir alle zusammengehören.

*Peter André Bloz*

*Seit Jahren spielen die «Oltner Turmbläser» zum Jahresanfang von den St.-Martins-Türmen herab besinnliche, festliche Melodien. Die begabten Musiker (vlnr. Remo Fröhlicher, Trompete; Christoph Remensberger, Trompete; Karl Schneider, Posaune; Roman Wyss, Posaune; im Hintergrund der Leiter Hansruedi von Arx, Orgel) erfreuen ein stets wachsendes Publikum mit ihrem vielseitigen Programm an vielen Konzerten in der ganzen Region.*

*Zu Seite 3: Ist sie nicht schön, die von Architekt Edi Stuber sanft und konsequent restaurierte und modernisierte Oltner Badi, die damals von Hermann Frey konzipiert worden war? Überzeugend auch die «Zeichen» von Jörg Mollet vor dem Altstadt-Hintergrund. Alt und neu, traditionell und modern, Kontraste und Spannungen, in ironisch-sachlicher Eigenständigkeit!*